

pendenz, zumal in einem frühen und asymmetrischen Stadium, erzeugt möglicherweise mehr Konflikte als sie verhindert. Man kann argumentieren, daß China Taiwan im März 1996 nicht militärisch bedroht hätte, hätte nicht die Erwartung bestanden, auf diese Weise unter anderem taiwanische Investoren und Importeure beeindrucken zu können. Und ausgerechnet die von Uhe als Positivbeispiel bemühte APEC ist Beleg für die Grenzen "offenen" Regionalismus und "offener" Dialoge. Der enttäuschende Gipfel von Manila und Subic im Dezember 1996 hat gezeigt, daß die Organisation nur überleben wird, wenn sie in absehbarer Zeit ein höheres institutionelles Niveau erreicht.

Man muß Patrick Uhe zugute halten, daß er eigene Zweifel nicht kaschiert, daß die meisten Regionalstaaten genauso argumentieren wie er und natürlich noch nicht abschließend ausgeschlossen werden kann, daß sich China einbinden und seinerseits Taiwan in Ruhe läßt, Nordkorea gewaltfrei und häppchenweise untergeht, Birma und Indonesien friedlich evolvieren. Mangels historischer Präzedenzen läuft das neoliberale Argument letztlich immer darauf hinaus, dem kooperativ-kommunikativen Experiment "eine Chance zu geben" (so Hanns Maull in seinem Vorwort). Tatsächlich ist die Region selbst schon weiter, legt Fundamente für kollektive Verteidigung und beerdigt den Asean Way stillschweigend. Deshalb kommt es noch lange nicht zur KSZA. Aber auch Europa brauchte sechzig Jahre, um aus seinen Fehlern zu lernen.

Der Band enthält eine nützliche Dokumentation zu Asean und ARF.

Kay Möller

Jürgen Bertram: Asien, atemlos. Als Korrespondent in einer fremden Welt

Hamburg: Rasch und Röhring-Verlag, 1996, 351 S.

Zwei Anliegen motivierten den durch seine ARD-Reportagen des vergangenen Jahrzehnts unter Asienbeobachtern hinlänglich bekannten Autor zu diesem Buch. Zum einen ging es ihm darum, die rasante, im Weltvergleich beispiellose dynamische Entwicklung der Region Südostasien zu skizzieren und darauf zu verweisen, daß die alten Kulturen dadurch massiv Gefahr laufen, auch "ihre Seele zu verkaufen". Zum anderen ging es Jürgen Bertram um die öffentliche Reflexion seines beruflichen Handelns als Journalist, von dem unentwegt der ergebnisorientierte und erfolgreich zu bewältigende abrupte Wechsel von Regionen, Menschen, Themen, Sachverhalten, Problemen und Situationen gefordert wird. Diese Anforderung, so der Autor, führe unweigerlich zu der Gefahr, daß er die "Fähigkeit zu differenzieren und mitzufühlen" verliere.

Dieser "dramatische Dualismus" ist es, der Bertram dazu bewegte, einschneidende Erlebnisse und Beobachtungen seiner Zeit als ARD-Korrespondent in Südostasien und China zwischen 1983 und 1996 aufzuzeichnen. Die dabei berücksichtigten Themen kreisen - mit einer Ausnahme - um die Region Südostasien, reichen unter anderem von der Berichterstattung über das thailändische Königspaar über die buddhistischen AIDS-Klöster im zentral-thailändischen Hinterland zu Beobachtungen in verschiedenen Regionen Vietnams, Kambodschas und Laos', führen auf die seit

Jahren um Unabhängigkeit von Jakarta ringende Inselhälfte Ost-Timor sowie zu einem Abstecher in den Südpazifik und enden mit einem "Blitzbesuch in Burma".

Bertrams Anspruch, die beiden Ebenen des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels der Region einerseits und seiner eigenen persönlichen und beruflichen Veränderung andererseits gleichermaßen zu dokumentieren, ist dabei nur ansatzweise gelungen. Sehr eindrücklich gelingt es ihm, die Anstrengungen, die eingeforderte Flexibilität und die notwendige uneingeschränkte Identifikation mit dem Beruf dem Leser anschaulich zu machen, ihm den Alltag eines Korrespondenten, der ein Gebiet von der Größe Europas betreut, zu vermitteln. Dabei werden zweifelsohne auch wichtige aktuelle Aspekte der asiatischen Realität und der diese kennzeichnenden Dynamik sowie deren Folgen aufgegriffen und angerissen, aber kaum einmal wirklich ausgebreitet und erschöpfend ausgeleuchtet. Wer sich daher vom Alltag des Journalisten Jürgen Bertram faszinieren oder auch abschrecken lassen möchte, dem sei die authentische Schilderung empfohlen, wer aber primär am "atemlosen Wandel" der Region interessiert ist, der wird bei der Lektüre an der Sache orientierte detaillierte Problemanalysen vermissen.

Thomas Hoffmann

Peter Kreuzer: Generäle in der Politik. Politische Kultur, Streitkräftekultur und das Verhalten militärischer Eliten im politischen Raum: China - Japan - Thailand

Frankfurt u.a.: Peter Lang Verlag (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXI Politikwissenschaft; 290), 1996, 486 S.

Vergleichende Studien zur Rolle des Militärs in der Politik, zumal in deutscher Sprache, haben immer noch Seltenheitswert. Aus diesem Grunde ist der Versuch Peter Kreuzers zu begrüßen, die Organisationskulturen der Streitkräfte Chinas, Japans und Thailands in Abhängigkeit von den jeweiligen gesamtgesellschaftlich-kulturellen und politisch-kulturellen Rahmenbedingungen darzustellen.

Die vorliegende Studie, ursprünglich der Fakultät für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation vorgelegt, ist in drei große Abschnitte gegliedert. In einem ersten Schritt "Konzeptionelle Überlegungen zur Bedeutung kultureller Faktoren für die Analyse des Verhaltens militärischer Eliten" werden die begrifflich-methodischen Grundlagen für das weitere Verständnis der Arbeit gelegt. Dabei unterscheidet der Autor zunächst vier Dimensionen von Kultur (Mythos, Tradition, Ideologie und Ritual) und erläutert sein Verständnis von Politischer Kultur als "System politischer Symbole" (S. 11ff.). Logisch wenig sinnvoll ist die Charakterisierung der Streitkräfte als "totale Institution", deren Mitglieder Beschränkungen im sozialen Kontakt nach außen unterlägen (symbolisiert durch verschlossene Tore, hohe Mauern, Stacheldraht), wenn Streitkräfte gleichzeitig "offene Systeme" darstellten, da jene Abschottung nach außen ja niemals absolut sei (S. 24f.).

Den weitaus größten Teil der Untersuchung bildet die Erörterung der drei Fallbeispiele. Die Untersuchungszeiträume beginnen jeweils mit der als Reaktion auf die Bedrohung durch den europäischen Imperialismus umgebildeten bzw. neuaufge-